

Reuter, Julia, *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*, transcript, Bielefeld 2002 (312 S., br., 25,80 €)

Reuter will zeigen, dass der »soziologische Diskurs« Fremdheit nicht bloß beschrieben hat, sondern »den Fremden als Klassenfeind, als Kriminellen, als Außenseiter oder Störenfried hervor[brachte]« (11). Mit der These, dass das Fremde gerade so *anders* ist, wie es von der *eigenen* Ordnung konstruiert wird, kritisiert sie die Setzungsmacht der Beobachter, also von Soziologie und Ethnologie. Die frühe Fremdenforschung habe den/die/das Fremde immer als einer intakten Ordnung gegenüber Stehendes begriffen und ihm/ihr damit nur die Handlungsoptionen Assimilation, Absonderung oder Vereinzelung zugesprochen. Als Praxen der Ethnologie beschreibt Verf. u.a. das *Reisen* und das *Übersetzen*. Dabei dethematisiert sich der oder die Forschende jeweils selbst, weist dem Anderen einen Ort zu und gibt vor, ihn durch Beobachten zu verstehen. So neutral, wie die Forschung vorgibt, ist sie laut Verf. nie gewesen. Denn erst der Blick, der »entworfen« und dann auf das Andere »geworfen« wird, stellt es her. »Othering«, ins Deutsche etwas holprig als »VerÄnderung« übertragen, ist die Voraussetzung, um von »dem Anderen« zu sprechen, und verortet den Fremden im »Woanders«. Anstatt *mit* dem Anderen in einen Dialog zu treten, wird *über* ihn gesprochen. Distanzierung, Kontextualisierung und Eingrenzung sind die wissenschaftlichen Strategien des *Othering*.

Als Praxen der Soziologie beschreibt Verf. deren Normierungs- und Zivilisierungsdiskurse. Im Diskurs über Normalitäten und Gewohnheiten wird das Abweichende und Fremde mit produziert. Da dieser Diskurs konstitutiv für das moderne Subjekt ist, findet die Herstellung von Fremdheit nicht nur am Rande der Kultur, sondern »inmitten des Bewusstseins des rationalen Subjektes« (205) statt. Die Kritik an der Fremdenforschung weitet sich so zu einer Kritik an der Moderne und ihrer Wissenschaft insgesamt aus. Hinsichtlich des Verhältnisses von Zivilisation und Zivilisierung greift Verf. implizit Stuart Halls Gedanken vom »Westen und dem Rest« auf, wonach die Differenz zwischen zivilisierter Moderne und unzivilisierter, geographisch und historisch entfernter Vormoderne für das Selbstverständnis des westlichen Kapitalismus konstitutiv sei. Zivilisation drückt sich in Benehmen und Körperhaltung aus (217), so dass die Rede über Zivilisation selbst zivilisierend im Sinne von zurechtweisend und disziplinierend wirkt. Es stellt sich die Frage, wie eine Grenzziehung zwischen Eigenem und Fremdem aussehen kann, die die Fehler der klassischen Soziologie nicht wiederholt. Verf. schlägt dazu vor, die gegenseitige Abhängigkeit von Forschungstätigkeit und Untersuchungsobjekt in den Forschungsprozess mit einzubeziehen und nicht mehr vom Bestimmungsort, sondern vom Herkunftsland des Ethnologen auszugehen. Anstelle der Übersetzung könne die Auseinandersetzung mit dem Fremden treten; er würde als Mit-Übersetzer fungieren. Teilnehmen bedeute Sich-Einlassen- und Verstehen-Wollen, vor allem Nicht-besser-Wissen-Wollen.

Die sozialkonstruktivistische Perspektive der Verf. tendiert dazu, mit der Setzungsmacht auch die Kritikfähigkeit gegenüber materiellen Verhältnissen aus der Hand zu geben. Neben der Wissenschaft bleiben das politische Feld und der Alltag die Schauplätze, an denen Fremd- und Eigenheit hergestellt werden. Ihre Kategorisierungen bedürfen der wissenschaftlich-kritischen Intervention, wenn die Diskriminierung von Differenz bekämpft werden soll. Wenn Verf. betont, »einer glaubhaft betriebenen Soziologie des Fremden« könne es nur darum gehen, »dass das Fremde fremd bleiben darf, die Eigenheit des Eigenen aber in Zweifel gezogen wird« (231), scheint sie anzunehmen, dass sich mit der ausbleibenden Beschreibung auch der Gegenstand auflöst. Dem gegenüber wäre das Wechselverhältnis zwischen wissenschaftlicher Konstruktion und rassistischen, sexistischen und homophoben Diskriminierungen zu begreifen – und um die Analyse ökonomischer Bedingungen, politischer Diskurse und gesetzlicher Praktiken zu erweitern.

Jens Kastner/Elisabeth Tuidor (Münster)